

STEFAN ZWEIG ZENTRUM FEIERT SEIN ZEHNJÄHRIGES BESTEHEN

# Nationalismus, die „Erzpest“ Europas

Der 1881 in Wien geborene Stefan Zweig, der 1942 im brasilianischen Exil in den Freitod ging, wird gern als Trivialschriftsteller verunglimpft. Nur langsam wird dieses Bild revidiert – und Stefan Zweig als ein Autor wahrgenommen, der sich wie sonst kein anderer österreichischer Autor seiner Zeit für eine europäische Einigung engagierte.

**STANDARD:** Zehn Jahre Stefan Zweig Zentrum, welche Bilanz ziehen Sie?

**Renoldner:** Ich denke, dass es uns gelungen ist, Stefan Zweig, der für manche ja ein bisschen das „Schmuddelkind der Germanistik“ war, wie es Daniela Strigl einmal so nett ausdrückte, von dem Vorwurf zu befreien, er sei ein Trivialschriftsteller, nostalgisch befangen in einem Habsburg-Mythos. Wir wollten zeigen, dass er nicht nur ein toller Autor von Novellen, Biografien und Essays ist, sondern dass er im kulturellgeschichtlichen und politischen Kosmos seiner Zeit eine bemerkenswerte Rolle spielte. Er hat sich, in einem Maß wie sonst kein österreichischer Autor, leidenschaftlich für die europäische Einigung engagiert. Sein Feindbild war der Nationalismus, die „Erzpest“ Europas, wie er sagt. Dass wir dieses Zweig-Bild in den letzten zehn Jahren durch Publikationen, Vorträge, internationale Konferenzen, Ausstellungen und auch durch unser Mitwirken an Filmen und Theateraufführungen verändert haben, ist ein wichtiges Fazit unserer Arbeit.

**STANDARD:** Das Zentrum hat in den letzten zehn Jahren auch zahlreiche Bücher und Schriften herausgegeben.

**Renoldner:** Es war für uns sehr wichtig, als Fundament für die künftige Forschung eine wissenschaftlich zuverlässige Werkausgabe zu beginnen. Natürlich in einem österreichischen Verlag, bei Zsolnay in Wien. Sie ist vorerst auf sieben Bände angelegt. Die ersten beiden Bände sind schon erschienen. Auch das *Stefan Zweig-Handbuch*, im renommierten De-Gruyter-Verlag in Berlin erschienen, ist uns da wesentlich: Auf über 1000 Seiten wird erstmals der Versuch unternommen, Zweigs Werk und die Forschung darüber gewissermaßen enzyklopädisch zu erfassen und darzustellen.

**STANDARD:** Ist die Werkausgabe ein Erfolg?

**Renoldner:** Ja. Letztes Jahr sind die *Sternstunden der Menschheit* erschienen, also ein Buch, das in mehreren Taschenbuchausgaben vorliegt. Unsere Ausgabe bringt erstmals einen Vergleich aller Fas-

Vor zehn Jahren wurde das Stefan Zweig Zentrum in Salzburg gegründet. Sein Direktor **Klemens Renoldner**, der Ende des Jahres in Pension geht, über Stefan Zweig, Politik und die Zukunft.

INTERVIEW: Stefan Gmünder

sungen, berichtet in einem ausführlichen Kommentarteil über Entstehung und Forschung, kostet 26 Euro und hat sich bis Weihnachten 2017 mehr als 3000-mal verkauft. Das hat uns alle überrascht.

**STANDARD:** Stefan Zweig war der auflagenstärkste und meistübersetzte Autor seiner Zeit, wie man hört.

**Renoldner:** Das stimmt nicht ganz. Fakt ist, dass er Ende der 1920er-Jahre mehrmals das entsprechende Ranking im *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* anführte. Sein großer Erfolg beginnt Mitte der 1920er-Jahre mit den Novellenbänden *Amok* und *Verwirrung der Gefühle*, mit den *Sternstunden der Menschheit* und den Biografien über Joseph Fouché und Marie-Antoinette. Zweig hatte mit diesen Büchern nicht nur im deutschsprachigen Raum einen



**Klemens Renoldner:** Zweigs Schreiben war auch eine Therapie gegen die Verzweiflung.

Foto: Ursula Ebel / ÖGfL

unglaublichen Erfolg, er wurde durch die Übersetzungen zu einem Superstar der Weltliteratur. In der Sowjetunion entstand ab 1927 sogar eine erste Gesamtausgabe seiner Werke.

**STANDARD:** Sie haben es eingangs angesprochen: Bis heute gilt Zweig für viele eher als Trivialautor. Zu Unrecht?

**Renoldner:** Das Vorurteil, dass er ein gefälliger, harmloser Autor sei, wird er wahrscheinlich nie ganz loswerden. Das hat mit seinen erotischen Novellen zu tun und mit seiner Inszenierung historischer Ereignisse. Aber für mich war der kulturelle europäische Kosmos so faszinierend, in dem Zweig agierte. Er war mit vielen Schriftstellern, Intellektuellen, Komponisten und Malern in Verbindung. Er hat die geistigen Strömungen seiner Zeit, zum Beispiel alle Aspekte der Diskussion um die Moderne, wahrgenommen. Zweig war ja nicht nur Schriftsteller, er war im Literatur- und Kunstbetrieb seiner Zeit ein erfolgreicher, sagen wir, Agent. Er hat Buchreihen in Verlagen begründet, Konzepte für Festivals

geschrieben, nicht nur für Salzburg, sondern später auch für Luzern und Florenz. Und er war in den Kreisen der Psychoanalyse geschätzt und mit Sigmund Freud befreundet. Dieser Kosmos ist faszinierend.

**STANDARD:** Sein schreiberischer Output war erstaunlich ...

**Renoldner:** Ja, Zweig hat unglaublich viel geschrieben. Meist waren das gleichzeitig drei, vier Sachen – obwohl er immer genug Geld hatte und sich eigentlich hätte zurücklehnen können, um einige Jahre konzentriert nur an einem Projekt zu schreiben. Während seines Studiums veröffentlichte er einen Band mit Gedichten und einen mit Erzählungen, er gab Übersetzungen von Baudelaire und Verlaine heraus, schrieb eine Fülle von Zeitungsartikeln und dann noch seine Dissertation.

**STANDARD:** Man müsste also fast von einer manischen Disposition reden?

**Renoldner:** Ja, das kann man. Er war von einer großen Rastlosigkeit geprägt, gab vieles zu schnell aus der Hand. Das ist auch ein Grund, warum manche Texte fehlerhaft waren. Die Biografie über Marie-Antoinette musste gleich nach dem Erscheinen für eine zweite Auflage redigiert werden. Später, im Exil, in England, in den USA und in Brasilien, sagte Zweig gern, er halte sich „am Schreibtisch fest“. Schreiben war nun also eine Therapie gegen die Verzweiflung. Seine 500-seitigen Erinnerungen *Die Welt von Gestern* hat er in einem Monat, im Juli 1941, niedergeschrieben. Es war ein Projekt gegen seine Depressionen.

**STANDARD:** War Zweig politisch eher reaktionär?

**Renoldner:** Nein. Er war in mancher Hinsicht vielleicht politisch naiv, oder sagen wir: zu idealistisch. So hat er nach 1919 geglaubt, dass man mit Büchern, Aufrufen und mit der Energie intellektueller Netzwerke etwas gegen Nationalismus und Krieg ausrichten kann. Das erwies sich als Irrtum. Nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs musste Zweig erkennen, dass seine Mission gescheitert war. Das hat auch wesentlich zu seiner suicidalen Verfassung beigetragen. Oder im Rückblick vor 1914: Zweig hatte mit der Aristokratie,



Foto: Stefan Zweig Centre Salzburg

Superstar der Weltliteratur und Exilant: Stefan Zweig, nach dem in Salzburg noch immer keine Straße benannt ist, im Jahr 1936.

der Monarchie nichts am Hut, der Kaiser ist in seinen Texten ein Popanz, dessen Welt ist alt und abgestorben. Zweig hat die neuen Republiken in Europa nach 1919 entschieden begrüßt. Später sehen wir bei ihm oft eine unverständliche Unsicherheit und Ängstlichkeit. Auch nach 1933 lavierte er etwas herum, wie man sich gegenüber dem Dritten Reich verhalten soll. Können in Deutschland vielleicht doch noch Bücher erscheinen? Das war bei Thomas Mann

und anderen ebenso. Es dauerte sehr lange, bis er zu einer öffentlichen Verurteilung des Nationalsozialismus fand. Dafür wurde er von vielen linken Schriftstellerkollegen attackiert.

**STANDARD:** Was haben Sie in den zehn Jahren des Bestehens des Zentrums nicht erreicht?

**Renoldner:** Ich rätsle bis heute, warum es uns trotz vieler Anläufe nicht gelungen ist, dass im Zentrum von Salzburg eine Straße,

## WISSEN

### Publikationen

Eine Auswahl der Publikationen des Stefan Zweig Zentrums: Die neue, wissenschaftlich fundierte „Salzburger Ausgabe des erzählerischen Werks von Stefan Zweig“ erscheint seit 2017 bei Zsolnay. Bisher sind sieben Bände geplant.



**Band 1:** *Sternstunden der Menschheit*. Historische Miniaturen. Herausgegeben von Werner Michler und Martina Wörgötter 2017



2018

Der dritte Band der Salzburger Ausgabe des erzählerischen Werks von Stefan Zweig, der die Erzählungen von 1913 bis 1926 enthält, wird im Herbst kommenden Jahres bei Zsolnay erscheinen. Herausgegeben wird er von Elisabeth Erdem und Klemens Renoldner.

**Band 2:** Stefan Zweig: Vergessene Träume. Erzählungen von 1900 bis 1911. Herausgegeben von Elisabeth Erdem und Klemens Renoldner, 2018



erschienen, Band neun erscheint im Dezember. Eine Auswahl:

**Band 6:** Elisabeth Erdem u. a. (Hg.): Stefan Zweig – Jüdische Relationen, 2016

**Band 7:** Martina Wörgötter (Hg.): Stefan Zweig – Positionen der Moderne, 2017

Die wissenschaftliche Schriftenreihe des Stefan Zweig Zentrums erscheint im Verlag Königshausen & Neumann in Würzburg. Bisher sind acht Bände

**Band 8:** Stephan Resch: Stefan Zweig und der Europa-Gedanke, 2017

**Band 9:** Arturo Larcati und Klemens Renoldner (Hg.): Am liebsten wäre mir Rom. Stefan Zweig und Italien, 2018

Beim Reclam-Verlag in Stuttgart erschienen: Stefan Zweig: Schachnovelle. Kommentierte Ausgabe. Hg. von Klemens Renoldner. Reclam-Verlag, Stuttgart 2013



sowie: Stefan Zweig: Verwirrung der Gefühle. Kommentierte Ausgabe. Hg. v. Elisabeth Erdem und Klemens Renoldner



Weiters erschien im Berliner Wissenschaftsverlag De Gruyter heuer das 1000-seitige *Stefan Zweig Handbuch*, herausgegeben von Arturo Larcati, Klemens Renoldner und Martina

STEFAN ZWEIG ZENTRUM FEIERT SEIN ZEHNJÄHRIGES BESTEHEN

# „Wir haben nichts als das Wort“

Seine Mission sei es, „in einer Zeit nationaler Zerrissenheit gerade das verbindende Element“ zu betonen, sagte Stefan Zweig 1932 in einem Vortrag in Florenz. In seinem humanistischen Anspruch und dem Glauben an die Kultur und an ein vereinigtes Europa ist Zweigs Denken heute von ungebrochener Aktualität. Das zeigen auch die unten abgedruckten Passagen aus Texten Zweigs. Sie entstanden in den Jahren zwischen 1920 und 1934.

eine Brücke oder ein Platz nach Stefan Zweig benannt ist. Hat das mit Antisemitismus zu tun, fragen uns manche Besucher. Wenn es um Straßennamen geht, haben andere Städte mit Zweig kein Problem. Salzburg hat eines. Ja, es ist eine Schande, dass in Salzburg zwar dritt- oder viertrangige Schriftsteller und Künstler mit Straßennamen geehrt werden – von den Nazis auf Straßenschildern einmal ganz abgesehen –, es aber für Zweig, der immerhin 15 Jahre in der Stadt gelebt hat, nur diesen kleinen Weg auf den Kapuzinerberg hinauf gibt. Und der ist ein Etikettenschwindel. Zwar sind oben und unten einige Tafelchen „Stefan Zweig Weg“ montiert, die Adresse des Weges lautet aber ganz anders. Wir nennen das Fake.

**STANDARD:** Wer wird Ihr Nachfolger?

**Renoldner:** Die Kommission der Universität hat sich für Arturo Larcati entschieden. Er ist Universitätsprofessor in Verona, hat aber in den letzten Jahren bei uns mitgearbeitet und gehört zu unserem Team. Es ist eine glückliche Entscheidung. Ich gehe mit Ende des Jahres in Pension, Larcati wird die Stelle am 1. Jänner antreten. Dank Rektor Heinrich Schmidinger, der das Zentrum 2008 initiiert und uns diese zehn Jahre auf großartigste Weise unterstützt hat, wurde zudem die Stelle einer jungen Kollegin deutlich aufgewertet. Stadt und Land Salzburg, die gemeinsam mit der Universität das Zentrum gegründet haben und auch finanzieren, sind ebenfalls die Garantie für die Zukunft.

**STANDARD:** Was wünschen Sie sich für das Zweig-Zentrum?

**Renoldner:** Ich hoffe, dass viele junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unbefangen über Stefan Zweig arbeiten, dass das Team des Zentrums so produktiv weiterarbeitet wie bisher, dass die internationale Ausstrahlung des Zentrums fortgesetzt wird, dass die noch unveröffentlichten Korrespondenzen zugänglich gemacht werden und der in vielen Archiven der Welt liegende Nachlass weiter erschlossen wird. Vor allem aber dass die Stadt Salzburg endlich ihre unverständliche Blockade gegen einen weltweit gefeierten Salzburger aufgibt und eine Straße, einen Platz oder eine Brücke nach Stefan Zweig benannt wird.

**KLEMENS RENOLDNER**, geboren 1953 in Schärding, studierte Musik und Literatur, er war Dramaturg (u. a. am Burgtheater) und als Kurator für Literatur und Wissenschaft am Österreichischen Kulturforum Berlin tätig. Seit 2008 ist er Direktor des Stefan Zweig Zentrums.

## Freiheit gegenüber unserer unsinnigen Zeit

Der europäische Gedanke ist kein primäres Gefühl, so wie das vaterländische Gefühl, wie jenes der Volkszugehörigkeit, er ist nicht urtümlich aus dem Instinkt geboren, sondern aus einer Erkenntnis, nicht das Produkt einer spontanen Leidenschaft, sondern die langsam aufgeblühte Frucht eines überlegenen Denkens. Ihm fehlt zunächst vollkommen jener leidenschaftliche Instinkt, der dem Vaterlandsgefühl so eignet, und der sacro-egoismo des Nationalismus wird immer dem Durchschnittsmenschen fassbarer bleiben als der sacro-altruismo des europäischen Gefühls, weil es immer leichter ist, das Eigene anzuerkennen, als mit Ehrfurcht und Hingabe das Nachbarliche zu verstehen. Dazu kommt noch, dass das Nationalgefühl seit hunderten Jahren organisiert ist und die mächtigsten Helfer zu seiner Förderung findet. Der Nationalismus hat die Schule für sich, die Armee, die Zeitungen, die Uniform, die Hymnen und Abzeichen, den Rundfunk, die Sprache, er hat den Staat als Beschützer und die Resonanz der Massen, wir haben für unsere Idee bisher nichts anderes als das Wort und die Schrift, die, leugnen wir es nicht, gegenüber diesen jahrhundertalten erprobten Mitteln nur unzulängliche Wirkung haben. Mit Büchern und Broschüren, mit Konferenzen und Diskussionen erreichen wir immer nur einen minimal geringen Teil der europäischen Gesamtheit und verhängnisvollerweise immer gerade jenen der schon vorher Überzeugten, und so ist unsere Mühe eigentlich vertan, wenn sie nicht sich gleichfalls der neuen technischen und visuellen Formen der Agitation bedient. Nein, es wird noch nicht morgen sein, das geeinte Europa, vielleicht werden wir noch Jahre und Jahrzehnte warten müssen, vielleicht wird unsere Generation es überhaupt nicht mehr erleben. Aber – ich sagte es schon – eine wahrhaftige Überzeugung braucht nicht die Bestätigung durch die Wirklichkeit, um sich richtig und wahr zu wissen. Und so kann es auch heute schon niemandem verwehrt sein, sich selbst seinen Heimatbrief als Europäer zu schreiben, sich Bürger dieses noch nicht vorhandenen Staates Europa zu nennen und, trotz den heute noch bestehenden Grenzen, unsere vielfältige Welt von innen her brüderlich als eine Einheit zu empfinden. Wer entschlossen über das Bestehende und Rückständige hinwegdenkt, schafft sich zumindest eine persönliche Freiheit unserer unsinnigen Zeit gegenüber.

„Einigung Europas“, nicht gehaltener Vortrag für Paris, 1934

## Eine Idee lebt

Es wäre töricht, es zu leugnen: Wir, die wir von je und die wir von heute noch die Einheit Europas, die Verbrüderung der Völker wollten, sind weniger als vor einem Jahre. Denn die Welt ist müde. Der Einzelne ist müde, er will nicht die Ideale, die Wirklichkeiten erst für die nächste Generation sind, er will Ruhe, er will sein eigenes Werk, sein eigenes Leben. Nie war aber – dies müssen wir nun fühlen! – unsere Bemühung darum notwendiger als jetzt, wo sie fast aussichtslos geworden ist. Wir sind weniger, darum müssen wir leidenschaftlicher, müssen wir stärker sein. Vielleicht ist es gut, dass unsere Pläne einer Zusammenkunft, einer Parade, nicht zu früh sich erfüllten: (...) Eine Idee lebt, wenn sie von hundert Millionen auch nur ein Dutzend Menschen, ja wenn sie nur ein einziger Mensch mit seinem ganzen Wesen darstellt ... Wir haben viel erhofft, wir haben wenig erreicht. So viel wie nichts ist geschehen in der Welt von dem, was wir verwirklichen wollten. Der internationale Gedanke, den wir wieder erwecken wollten in den Menschen, in den Nationen (deren Hände noch blutig waren vom Krieg), ist ohne Macht geblieben, die Grenzen starren härter als je zwischen den Völkern, das Misstrauen – gedüngt von dem Kot einer erbärmlichen Presse – wuchert noch zu beiden Seiten des Abgrunds.

„Bilanz eines Jahres. Das Tage-Buch“, 24. 12. 1920

## Was eine Nation der anderen verdankt

In den Schulen müsste eine Umschaltung des Lehrplanes in allen Staaten und Ländern von der politischen, der militärischen Geschichte zur Kulturgeschichte erfolgen. Zu lange und zu viel hat man die Geschichte nur als eine Aufeinanderfolge von Kriegen dargestellt, als ob die militärische Leistung die einzige und einzig heroische jedes Landes und sein wesentlicher Anspruch an die Menschheit in den zwei oder drei Jahrtausenden unserer geistigen Existenz gewesen wäre. Von einer übernationalen Warte gesehen, von einem Universalstandpunkte aber ergibt nun dieser Aspekt der Geschichte als Kriegsgeschichte eigentlich eine völlige Sinnlosigkeit. Völker schlagen Völker, Armeen Armeen, Feldherren besiegen Feldherren, Städte werden zerstört, Länder werden groß und wieder klein, Reiche schwellen auf oder schwinden zusammen, immer andere, immer andere, es ist ein ewiges Weiter und Weiter und kein Aufstieg und kein Zusammenhang. Neben dieser Geschichte besteht aber glücklicherweise noch eine zweite der Menschheit: der Aufbau der Kultur, die großen Erfindungen, die Entdeckungen, die Fortschritte in Sitte, Wissenschaft und Technik, und während die bloße Geschichte der Kriege als Gesamtheit nur ein ständiges Auf und Ab ergibt, zeigt die Kulturgeschichte ein ständiges unaufhaltsames Hinauf, ein immer und immer höheres Empor. Während die Kriegsgeschichte dardart, was die einzelnen Länder aneinander verschulden, wie Frankreich Deutschland plündert und Deutschland Frankreich, wie Griechenland Persien schädigt und Persien Griechenland, während sie in den Nachfahren unweigerlich Hass erregt und nachträgliche Erbitterung, zeigt die andere, die Kulturgeschichte, was eine Nation der anderen verdankt, und erschafft so das großartige Register aller Errungenschaften und Entdeckungen. In der Kriegsgeschichte erscheinen sich die Völker einzig als Feinde, in der Kulturgeschichte als Brüder, durch sie begreifen sie, wie ein Land das andere befruchtet, wie Erfindung mit Erfindung sich ergänzt hat, wie von einem Volke zum anderen gleichsam Ströme des schöpferischen Willens hinübergehen und jede einzelne Leistung, im Gegensatz zu den kriegerischen, das gemeinsame Wohl steigert.

„Die moralische Entgiftung Europas“, Vortrag in Rom, 1932

## WISSEN

Wörgötter. 70 Autorinnen und Autoren aus vierzehn Ländern stellen darin erstmals in einer enzyklopädischen Übersicht das Gesamtwerk Stefan Zweigs dar und geben eine Übersicht über die Forschung.



Stefan Zweig: Sternstunden der Menschheit. Gelesen von Joachim Bißmeier, 2017 (4 CDs)

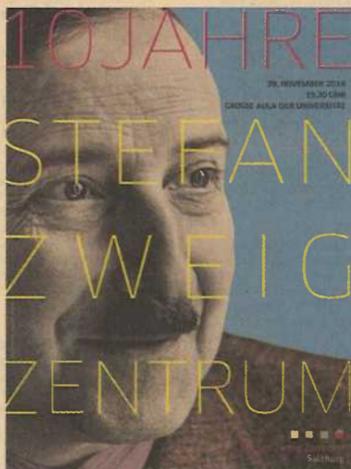
Gemeinsam mit dem Kultursender Ö1 produzierte das Stefan Zweig Zentrum Salzburg in der Reihe „ORF-Edition Radio Literatur“ drei CDs:



Der Tod im Paradies. Die letzten Tage des Stefan Zweig. Ein Lokalaugenschein von Franz Fluch, 2016



Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Gelesen von Michael Heltau, 2014 (4 CDs)



**Hinweis:** Vor zehn Jahren wurde das Stefan Zweig Zentrum der Universität Salzburg eröffnet. Kommende Woche, am 28. November 2018, genau zu Zweigs Geburtstag, laden nun der Rektor der Universität, Heinrich Schmidinger, und das Team des Stefan Zweig Zentrums zu einem Festakt in die Große Aula der Universität (ab 19.30).

Der Burg-Schauspieler Markus Hering wird Texte von Stefan Zweig „Für ein einiges Europa“ lesen und Klemens Renoldner über das Stefan Zweig Zentrum als Ort für Literatur, Kunst und Wissenschaft referieren. Musikalisch wird der Abend vom Con-

stanze Quartett – Emmeline Pierre Larsen (Violine), Esther Gutiérrez (Violine), Sandra García (Viola), Marion Platero (Cello) – begleitet. Es spielt u. a. das Divermentouno in B-Dur für 2 Violinen, Viola und Basso des Salzburger Komponisten Johann Michael Haydn.

SPEZIAL 10 JAHRE STEFAN ZWEIG ZENTRUM ist eine entgeltliche Einschaltung in Form einer Medienkooperation mit dem Stefan Zweig Zentrum Salzburg. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim STANDARD.